

# Meine Mutter ist still geworden...

Autor(en): **Zahn, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587574>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Robert Rüegg, Zumikon.

Abendandacht.

## Meine Mutter ist still geworden...

Meine Mutter ist still geworden,  
All' ihre Macht gab sie fort,  
Lenkt nicht mehr meine Schritte  
Mit strengem Wort.

Meine Mutter ist still geworden,  
Sinn nun weit mehr, als sie spricht,  
Und meine sondren Wege,  
Sie rügt sie nicht.

Aber wenn ich sie je befrage  
Ueber mein Leben und Leid,  
Sie weiß von jedem Tage  
Gar wohl Bescheid.

Und sie lächelt zuweilen leise,  
Nicht auch bedenklich und schwer,  
Doch geizt sie mit dem Lobe  
Und schilt nicht mehr.

Und ich suche doch ihre Augen,  
Suche sie wie einst als Kind,  
Die Augen, die so still nun  
Und weise sind.

Ernst Zahn, Göttingen.

## Fluch und Segen.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

Eine Erzählung aus dem Emmental von Simon Gfeller, Egg bei Grünenmatt.

Wenn der alte Moosriedschulmeister — Gott hab ihn selig — in seinen braunroten Plüschpantoffeln auf der Sandsteinterrasse vor seinem Wohnstückerlein hin und her spazierte, von Zeit zu Zeit mit der Rechten das schneeweiße Kinnbärtlein strich oder das schwarzlammtene Imikäpplein zurechtrückte und dazu sträuf und sträuf guckte, dann plagte ihn in der Regel der Menschenhunger. Schwerhörigkeit hatte den Alten gezwungen, vom Amte zurückzutreten, obschon er immer noch lebhaften und regisamen Geistes war und am Sinnieren, Räsonnieren und Fabulieren große Freude hatte. Nur fehlte ihm jetzt sein altgewohntes Publikum. Den Schülern, die ihm willig und gläubig zugehört hatten, erzählte nunmehr ein anderer Geschichten, und seine treue Lebensgefährtin, die ihn von allen am besten verstanden hatte, ruhte auf dem Friedhof. Wohl tauschten die Nachbarn, wenn sie vorbeikamen, gern ein paar freundliche Worte mit ihm; aber wegen seiner Uebelhörigkeit war in Wechselrede mühsam mit ihm zu verkehren, und seinen Geschichten zu

lauschen, fehlte ihnen meistens die Zeit. So fühlte er sich denn oft recht einsam und empfand einen Besuch als eine Wohlthat, besonders wenn der Gast in der Kunst, ausdauernd und stillschweigend zuzuhören, wohlbewandert war. Das Brümmlein seiner Rede, einmal im Fließen, wollte geruhjam plätschern, man durfte es nicht so bald ableiten oder zum Abtropfen zwingen. Uebrigens lohnte es sich wohl, ihm zuzuhören. Der Alte hatte viel erfahren und zu mehr als einem Törchen in das große Uhrwerk des Menschenlebens hineingeguckt. Was er erlebt und beobachtet hatte, wußte er nicht ohne Geschick zu schildern, und seine schlichte Erzählkunst kürzte mir manche Stunde. Selten verließ ich ihn, ohne von ihm einen guten Wink oder anregende Gedanken empfangen zu haben.

Es war an einem trüben unfreundlichen Stubenhocksonntag, als ich ihn wieder einmal aufsuchte. Ich traf ihn in seinem wohlwärmten Stübchen am Schreibpult, wo er in alten Briefen und Papieren herumkrante. Mir schien, er packe